

Wie versetzt man Menschen in die Lage, ökologisch zu handeln? Damit kommt quasi zwingend das Grundeinkommen ins Spiel

Wolfgang Strengmann-Kuhn habilitierter Wirtschaftswissenschaftler, Privatdozent und für Bündnis 90/Die Grünen, Mitglied des Deutschen Bundestages. Er setzt sich seit langem für die Einführung einer Bürgerversicherung und die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens ein. Für die Bundestagsfraktion erarbeitete er das Konzept einer grünen Garantierente

AG Seit wann bist du Bundestagsabgeordneter?

Wolfgang Strengmann-Kuhn | WSK Seit 2008.

AG Und seit wann hast du mit dem Grundeinkommen zu tun?

WSK Seit ich politisch denken kann, also seit irgendwann Anfang der 80er Jahre. Ich bin ja Arbeiterkind und am Rande des Ruhrgebiets mit sozialen und ökologischen Problemen aufgewachsen. Deswegen bin ich damals auch zu den Grünen. Keine Ahnung, was da auslösend war, ob es irgendeinen Text gegeben hat, der mich dazu gebracht hat, oder umgekehrt, dass der Gedanke im Kopf war und dann habe ich Texte gefunden und festgestellt: Das ist genau das, was ich denke. Anfang der 80er Jahre gab es ja diverse Sammelbände zum Grundeinkommen. »Befreiung von falscher Arbeit« war so ein Buch, von Thomas Schmid. Eigentlich habe ich deshalb VWL studiert, um das Grundeinkommen zu analysieren und zu verstehen: Wie sind denn die volkswirtschaftlichen Effekte? Wie muss der Sozialstaat aufgebaut sein, damit es ein Grundeinkommen gibt? Dann gab es ein wichtiges Widersprüche-Heft⁷². Aber auch da – dir geht es ja auch um Nachhaltigkeit – ging es meistens nicht um Ökologie.

AG Und Du hast früh Grundeinkommen und Nachhaltigkeit in deinem Kopf zusammengebracht?

WSK Nein, erst seit ich im Bundestag bin, ist mir immer bewusster geworden, wie drängend die ökologische Frage ist. In der Wissenschaft hatte ich mich auf die soziale Frage konzentriert. Vor einigen Jahren bin ich auf das Buch »Die ökosoziale Frage«⁶⁹ von Michael Opielka gestoßen. Aber streng genommen geht es auch bei ihm da wesentlich um Sozialpolitik und wenig um Ökologie. Schon in den 80er Jahren hat er das Institut für Sozialökologie | ISÖ gegründet, das im Moment die wissenschaftliche Koordination des Zukunftslabors in Schleswig-Holstein durchführt, in dem es unter anderem um das Grundeinkommen geht. 2007 haben wir beide für die Konrad-Adenauer-Stiftung ein Gutachten zum Bürgergeld-Vorschlag des damaligen Ministerpräsidenten von Thüringen, Dieter Althaus, erstellt.⁷⁰ Außerdem waren wir beide an der Gründung des Netzwerks »Grundeinkommen« beteiligt. Als es 2013 für mich nicht in den Bundestag reichte, haben Opielka und ich die Idee zu einem Projekt geboren, in dem wir ökologische und soziale Akteur*innen zusammenbringen wollten. Hintergrund war die Beobachtung, wie getrennt diese beiden Systeme, Ökologie und Soziales, in der Wissenschaft, im Bewusstsein der Leute und in der Politik sind. Obwohl das Nachhaltigkeitsdreieck aus den drei Säulen Ökologie, Sozialem und Ökonomie ein schöner Ansatz wäre, um dann zu überlegen: Welche Rolle könnte da das Grundeinkommen spielen? Aber dann rückte ich nach kurzer Zeit wieder in den Bundestag nach und das Projekt verwaiste.

AG Die »Säulen der Nachhaltigkeit« finde ich als Bild und als Konzept hochproblematisch, weil sich Säulen nicht aufeinander zubewegen können, keine Durchlässigkeit erzeugen. Die gegenseitige Bezugnahme der unterschiedlichen Dimensionen brauchen wir aber unbedingt, und sie wird durch die kulturelle Dimension erzeugt. Sie aber fällt meist außerhalb von Sonntagsgesprächen über Ökologie unter den Tisch. Und damit auch die ästhetische Dimension, verstanden als die Summe der sinnlichen Wahrnehmungen.

WSK Ich finde diese Zusammenhänge zunehmend wichtig, obwohl ich in erster Linie Ökonom bin. Aus diesem Verständnis heraus sage ich: Wirtschaft muss sich komplett verändern, damit sie nachhaltig wird und dafür ist die Postwachstumsdebatte zentral. Aber wenn die Wirtschaft nicht mehr auf Wachstum angewiesen sein soll, stellt sich unmittelbar die Frage, wie die soziale Sicherung hergestellt werden kann. Wie versetzt man Menschen in die Lage, öko-

68 www.widersprueche-zeitschrift.de/IMG/pdf/widersprueche_102.pdf

69 Michael Opielka. Die ökosoziale Frage. Alternativen zum Sozialstaat. Fischer 1985

70 Das Solidarische Bürgergeld. Finanz- und sozialpolitische Analyse eines Reformkonzepts. Gutachten für die Konrad-Adenauer-Stiftung. In: Borchard, Michael (Hrsg.) Das Solidarische Bürgergeld – Analysen einer Reformidee. Lucius & Lucius Stuttgart 2007

logisch zu handeln? Damit kommt quasi zwingend das Grundeinkommen ins Spiel. Denn es genügt einfach nicht, vom Gleichen weniger zu produzieren und damit das Schlechte nur zu vermindern. Wir müssen aus der Wachstumslogik heraus.

AG Und dafür ist das Grundeinkommen ein Hebel?

WSK Beseitigung des Wachstumszwangs heißt nicht eine generelle Abkehr vom Wachstum, das es ja auch in der Natur gibt. Ein BGE relativiert aber den Wachstumszwang, weil alle schon mal eine stabile Grundlage haben.

AG Hm, Wachstum von Ideen und kreativen Fähigkeiten könnten auch nicht schaden.

WSK Entscheidend ist es, eine Basis zu haben, auf der auch Leute, die unternehmerisch tätig sein wollen, agieren können und nicht unter dem Druck stehen, zum Überleben irgendwelchen Mist produzieren oder konsumieren zu müssen. Sie müssen die Möglichkeit bekommen, frei im Kopf zu werden und sich zu fragen: Was will ich denn eigentlich? Raus aus dem Hamsterrad, entschleunigen, sich trauen zu sagen: Ich muss nicht 45 Jahre in Vollzeit erwerbstätig sein, sondern kann auch mal weniger arbeiten oder auch mal gar keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

AG Eine andere Art des Lebens und Arbeitens hat ja berühmte Vor-denker wie den jungen Marx, der eine Gesellschaft zeichnete, die es dem Individuum ermöglichen sollte, sich in seinen unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen zu erfahren.

WSK Dem stimmt Franz Segbers, evangelischer Sozialethiker, auch zu. Sein Zugang zum Bedingungslosen Grundeinkommen kommt aus der Schöpfungsgeschichte: In sechs Tagen habe Gott die Welt erschaffen und am siebten Tag geruht. Daraus begründet er die Notwendigkeit zum Müßiggang. Kreative Phasen brauchen nicht nur Künstler*innen, aber bei ›normalen‹ Menschen wird das nicht so akzeptiert.

AG Wie unterscheidest du zwischen Normalen und Künstlern?

WSK Eine Veranstaltung mit Josef Beuys, in der ich seine These kennenlernte: ›Jeder Mensch ist ein Künstler‹, war eigentlich die Initialzündung, um zu den Grünen zu gehen.

AG Die Beuys aber präzisiert hat durch: Jeder Mensch sei ein sozialer Künstler⁷¹ im Sinne der Fähigkeit des Einzelnen zur individuellen wie politischen Gestaltungskraft.

WSK Dafür braucht aber jeder Mensch kreative Phasen und Ruhephasen im Leben, auch bei der Arbeit. Das ist gut für die Arbeit und schafft Lebensqualität. Das Grundeinkommen ist ein Hebel gegen die Beschleunigung, es erlaubt eine Verknüpfung zwischen sozialer Nachhaltigkeit und Ökologie. Eine nachhaltige Ökonomie muss zweierlei gewährleisten. Sie muss ein soziales Fundament schaf-

fen, um alle zumindest mit dem Notwendigen zu versorgen. Gleichzeitig dürfen die planetaren Grenzen nicht überschritten werden. Kate Raworth nennt das ›Donut-Ökonomie‹, weil sie aus zwei Kreisen besteht, die aufgemalt eben wie ein Donut aussehen: Der innere Kreis beschreibt die sozialen Fundamente und Mindestversorgungen und der äußere Kreis die planetarischen ökologischen Grenzen. Eine nachhaltige Ökonomie kann sich nur zwischen diesen beiden Kreisen bewegen. Für die Mindestversorgung ist ein Grundeinkommen der beste Weg und gleichzeitig ist es ein Mittel zum Abbau von Wachstumszwängen und wirkt so dem Überschreiten der ökologischen Grenzen entgegen.

AG Das sind deine Assoziationen zu dem Beziehungsdreieck Nachhaltigkeit, Entschleunigung und Grundauskommen?

WSK Ja. Wir brauchen eine Wirtschaft, die einerseits die Grenzen des Planeten nicht überschreitet und andererseits sozial nachhaltig ist, also dauerhaft für alle Menschen soziale Teilhabe garantiert. Die freie Marktwirtschaft ist weder sozial noch ökologisch. Denn für beides braucht es politische Regeln, soziale und ökologische Leitplanken und Rahmenbedingungen. Ein Grundeinkommen wirkt in beide Richtungen. Es schafft eine soziale Grundlage für die Ökonomie. Gleichzeitig verringern sich die Existenzängste und Wachstumszwänge, die heute zu einer Wirtschaft führen, in der die Natur ausgeplündert wird und die ökologischen Grenzen schon heute überschritten werden. Während es heute doch vor allem um die Fragen geht, welchen Profit das Handeln bringt, könnte ein Grundeinkommen dazu führen, dass Menschen bewusster und entschleunigter mit sich und mit der Wirtschaft umgehen und danach fragen: Warum mache ich das? Welche Folgen hat mein Handeln für mich, für die Natur, für andere Menschen?

AG Ich habe dafür eine Kurzformel gefunden: Ein BGE ermöglicht den Umstieg vom Müssen und Sollen zu Können und Wollen. Um herauszufinden, was du kannst und willst, musst du dich zurücklehnen und mit Abstand draufschauen können⁷². Das allein, so stelle ich mir vor, würde entschleunigend wirken.

Welche Rolle spielt Arbeit 4.0 in deinen Überlegungen zur Reform des Sozialen durch ein Grundeinkommen?

WSK Die Debatte ist zwar wichtig, aber eigentlich überhaupt nicht neu. Wir haben schon in den 80er Jahren über die Zukunft der Arbeit geredet.

AG Nur dass damals die dicken Konzernchefs nicht mitgesprochen haben und die Weltwirtschaft nicht von Amazon, Google, Facebook und Apple dirigiert wurde.

WSK Die Arbeit beschleunigt sich rasant. Ein Grundeinkommen wäre schon früher notwendig gewesen, aber jetzt gibt es bei manchen

Adrienne Goehler

Wolfgang Strengmann-Kuhn

⁷¹ Joseph Beuys, Michael Ende. Kunst und Politik. Ein Gespräch. FIU-Verlag, Wangen 1989

⁷² Siehe auch das Tafelbild von Johannes Stüttgen

Unternehmern, aber auch in der Grundeinkommens-Szene, einen relativ neuen Begründungsstrang: Die Roboter nehmen uns die Arbeit weg. Diese Ansicht teile ich zwar nicht, aber sicher wird sich die Arbeit radikal verändern, weil wir wegkommen von dem typischen Normalarbeitsverhältnis in abhängiger Beschäftigung. Es werden viele Erwerbsarbeitsplätze wegfallen, aber auch welche entstehen. Es wird mehr selbstständige Tätigkeiten geben, mehr freies und selbstbestimmtes Arbeiten. Schon heute haben ja viele kein unbefristetes Arbeitsverhältnis, sondern arbeiten auf Projektbasis, was zunehmend zu Erwerbsunterbrechungen führt. Mehrere Studien gehen davon aus, dass diese ›Selbstständigkeit‹ leicht zur Selbstaussbeutung werden kann. Dagegen könnte ein Grundeinkommen die Basis für zeitliches und qualitativ anderes Arbeiten sein.

AG Auch wissenschaftliches Arbeiten bedeutet zunehmend, sich von einer Befristung in die nächste zu hangeln, mit blendender Aussicht auf die Gefangenschaft im ewigen akademischen Prekariat.

WSK Für diese Übergänge braucht es halt eine finanzielle Basis, denn das prekäre Leben wird alle möglichen gesellschaftlichen Gruppen erfassen. Allerdings finde ich das nicht durchgängig negativ. Ich will nicht mein ganzes Leben lang den gleichen Job machen und unterstelle, dass es anderen auch so geht. Nur, dass das heute mit erheblicher sozialer Unsicherheit verbunden ist. Aus Ausbeutung und Prekarität kann durch soziale Sicherheit mehr Freiheit und Selbstbestimmung werden. Arbeit 4.0 führt dazu, dass Übergänge zwischen unterschiedlichen Tätigkeiten häufiger sein werden. Man braucht Weiterbildungsphasen und eben kreative Pausen. Um das zu ermöglichen, braucht es ein Grundeinkommen oder zumindest etwas, was diese Phasen besser absichert. Ich denke das BGE ja in mehreren Schritten und bin sicher, dass Arbeit 4.0 dazu führt, dass wir neu über die soziale Sicherung nachdenken müssen, über Strukturen, die Vielfalt zulassen. Denn die Bedürfnisse in der Gesellschaft werden vielfältiger, auch die Lebensläufe. Deshalb bin ich auch ein Anhänger der Bürgerversicherung für alle, abhängig Beschäftigte wie Selbstständige. Das Prinzip ist ähnlich wie beim Grundeinkommen: Alle zahlen für Alle. Alle bekommen ein Grundeinkommen, alle zahlen in die Sozialversicherung ein, um eine zusätzliche Absicherung für Gesundheit und Rente zu haben, für die unterschiedlichsten Lebensfälle und für die unterschiedlichen Entwicklungen. Dahin müssen die politischen Schritte gehen.

AG In die Sozialversicherung zahlen alle über die bezahlten Tätigkeiten ein, die sie über das Grundeinkommen hinaus machen?

WSK Genau. Denn wahrscheinlich wird kaum jemand nur vom Grundeinkommen leben, sondern die meisten Leute wollen noch ein bisschen mehr haben, mal von einzelnen Phasen abgesehen. Und wenn man dann zusätzlich Geld verdient, zahlt man das in die Sozialversicherung ein. Und für die Leute, die kein zusätzliches Erwerbseinkommen oder Kapitaleinkommen haben, muss in die Sozialversicherung eingezahlt werden, damit auch die Phase der

Rente abgedeckt ist. So funktioniert die Bürgerversicherung der Schweiz. Kombiniert mit einem Grundeinkommen hat man dadurch Lebensläufe, die auch in der Rente abgesichert sind, inklusive der Krankenversicherung. So stelle ich mir die soziale Sicherung der Zukunft vor.

AG Mit der Bürgerversicherung stehst du teilweise im Widerspruch zu Aktivist*innen des BGE. Auch mit deiner Idee, dass 500 Euro als Einstieg denkbar wären und dann nach Bedürftigkeit und abhängig von den Wohnungsmieten geprüft werden könnte. Auch ich finde an deinen Überlegungen kritisch, dass die Bedürftigkeitsprüfung und die Zuteilungswillkür bestehen bleiben, es also ganz und gar nicht bedingungslos gedacht wird.

WSK Bürgerversicherung gehört für wichtige Grundeinkommens-Aktivist*innen mit zum Programm, zum Beispiel bei der Attac AG ›Genug für Alle‹ oder bei Michael Opielka. Ich halte nichts von Vorstellungen eines Grundeinkommens, bei der die Sozialversicherungen komplett abgeschafft werden sollen. Das will auch fast niemand. Was meine Idee eines partiellen Grundeinkommens von 500 Euro angeht: Ich suche, wie gesagt, immer nach Wegen zum Grundeinkommen, denke, dass zunächst das Prinzip ›jeder Mensch hat ein Anrecht auf ein Minimum‹ zu implementieren wäre, auch dann, wenn im ersten Schritt nicht gleich das komplette Existenzminimum abgesichert ist. Man könnte zumindest mit dem anfangen, was der Staat im Prinzip allen als Minimum zugesteht: Dem Regelsatz bei Hartz IV. Den bekommt bekanntlich nicht jede*r, aber rein theoretisch steht er allen zu. Das Bundesverfassungsgericht weist regelmäßig darauf hin, dass es ein Grundrecht auf Existenzsicherung gibt. Dazu gibt es jetzt einen neuen interessanten Vorschlag des Volkswirts und Politikberaters Alexander Spermann, der anregt, den Grundfreibetrag in der Einkommensteuer in einen Auszahlungsbetrag, ein Basisgeld, umzuwandeln, ähnlich dem Kindergeld. Die Auszahlungssumme wäre so hoch wie der Hartz IV-Regelsatz. Für Leute die Steuern zahlen, würde sich dadurch finanziell nichts ändern, aber alle anderen würden den Regelsatz als Basisgeld bekommen. Immer.

AG Wer hätte alles Anspruch auf dieses Geld?

WSK Das Basisgeld soll an alle Erwachsenen ausgezahlt werden, unabhängig vom Einkommen. Also ganz ähnlich wie das Kindergeld an alle Kinder. Wer dauerhaft in Deutschland lebt oder arbeitet, würde das Basisgeld erhalten. Die Einkommensteuer würde so angepasst werden, dass sich für mittlere und hohe Einkommen finanziell nichts ändern würde. Dadurch, dass es alle erhalten, werden die zahlreichen Sicherungslücken im derzeitigen sozialen Netz komplett beseitigt.

AG Wie hoch ist im Moment der Hartz IV Regelsatz? Und dazu kommt doch auch schon heute Wohnungsgeld, oder?

WSK 416 Euro für das tägliche Leben ohne Wohnkosten. Der Betrag ist aber künstlich kleingerechnet und müsste deutlich höher, bei

mindestens 500 Euro liegen. Einige Wohlfahrtsverbände fordern bis zu 570 Euro ohne Wohnkosten, was die Größenordnung ist, die die Basis für alle sein müsste. Wohnkostenzuschüsse würden nach Bedarf garantiert werden, regional oder nach Familientyp differenziert. Aber jede*r hätte zumindest dieses Minimum von 500 Euro sicher, auf dem man aufbauen kann.

AG Eine würdevolle Existenzsicherung ist hierzulande mit 400 Euro plus X nicht möglich. Diese Summe erlaubt weder soziale, oder gesellschaftliche, noch kulturelle Teilhabe. Mich schreckt an deiner Vorstellung auch ab, dass die Gelder wieder an Bedarfe geknüpft werden, die eine Amtsperson anerkennen kann oder eben nicht. Für mich ist mit dem Grundeinkommen untrennbar ein Freiheitsgedanke verbunden, der erst ab einer bestimmten Summe möglich ist. In dem Buch, das ich 2010 mit Götz Werner geschrieben habe, gingen wir von 1000 Euro aus. Dabei bleibe ich bis auf weiteres.

WSK Aber wenn du von 1000 Euro ausgehst und davon die üblichen Wohnkosten abziehst, dann bist du bei den 500 bis 600 Euro. Wir kommen also auf eine ähnliche Größenordnung.

AG Es ließe mir trotzdem eine gewisse Entscheidungsfreiheit, die Wahlmöglichkeit, mit meinem sicheren Grundauskommen meine Wohnkosten zu minimieren. Wenn ich weiß, dass ich bedingungslos ein monatliches Auskommen habe, kann ich leichter Mitglied einer WG oder Ateliergemeinschaft werden. Mit Hartz IV ist es ein Ding der Unmöglichkeit, ein Atelier zu mieten, denn du sollst ja auf den ersten Arbeitsmarkt zurück. Den gibt es aber für Künstler*innen nicht.

WSK Was aber auch wichtig ist an diesen 500 Euro: die sind nicht vermögensgeprüft oder ähnliches. Ich habe neulich mal mit einem Künstler geredet, der über die Künstlersozialversicherung | KSK gesagt hat, dass die meisten Leute dort im Alter in der Grundsicherung landen. Da wird dann das Vermögen geprüft und Leute, die ein Atelier haben, müssen raus! Und das gerade bei Künstler*innen, die ja meist nicht aufhören zu arbeiten, wenn sie ins Rentenalter kommen.

AG Sie können auch gar nicht aufhören, Geld zu verdienen, weil sie sonst verhungern würden.

WSK Dafür brauchen sie aber Arbeitsräume, die sie nach jetzigen Regeln nicht mehr bewohnen dürfen. Selbst wenn sie billig waren, müssen sie ausziehen! Diesen Irrsinn hinter uns zu lassen und ein Existenzminimum von 500 bis 600 Euro plus Wohnkosten zu gewährleisten, wäre schon ein großer Schritt. Bezogen auf die Frage, ob Wohnkosten in pauschaler Höhe im Grundeinkommen enthalten sein sollen, gibt es natürlich Pro- und Contra-Argumente. Für mich ist wichtig: 500 Euro Grundeinkommen ist einfacher zu finanzieren als 1000 Euro und ist auch einfacher im politischen Prozess zu implementieren. Und es richtet sich gegen die Befürchtungen, dass

Adrienne Goehler

Wolfgang Strengmann-Kuhn

der ganze Sozialstaat durch ein Grundeinkommen ersetzt wird. Bei 500 Euro ist klar: Damit wird der Sozialstaat nicht ersetzt, sondern ist nur ein Sockel und sonstige Sozialleistungen gibt es obendrauf.

AG Du hast aber weiterhin die ganze bürokratische Maschinerie.

WSK Wenn ich mir die Unternehmerriege angucke, die jetzt für Grundeinkommen ist, schwingt bei nicht wenigen von denen die Vorstellung mit, den Leuten ein Grundeinkommen in die Hand zu geben und sie dann sich selbst zu überlassen. Es braucht dann auch keine Rente mehr. Manche fordern gar, dass alle sich privat krankenversichern müssten. Damit habe ich dann Bauchschmerzen. Das ist nicht meine Vorstellung von einem Sozialstaat. Auch deswegen ist es sinnvoll, schrittweise vorzugehen: Das Grundeinkommen wächst von unten in das soziale Sicherungssystem hinein und ersetzt es nicht. Aber rein praktisch wird es nicht den Big Bang geben, nicht »Wir führen zum 01.01.2021 für alle ein Grundeinkommen von 1000 Euro ein«. Im politischen Prozess werden ja immer nur mehr oder weniger kleine Schritte gemacht. Und ein solcher Schritt könnte ein Basisgeld von 500 Euro für alle sein.

AG Gut. Aber du würdest schon eine existenzsichernde, kulturelle und soziale Teilhabe ermöglichende Höhe ab 1000 Euro anstreben?

WSK Soziale und kulturelle Teilhabe sind unerlässlich. Wie gesagt: Mit 500–600 Euro plus Wohnkosten ist man auch bei den 1000 Euro.

AG Gut, da bleiben wir unterschiedlicher Meinung. Jetzt noch eine Frage an dich als Politiker der Grünen: Wie erklärst du dir, dass die Nachhaltigkeit zur grünen DNA gehört, Grundeinkommen auch als Forderung im ersten Parteiprogramm der Partei stand, die beiden Politikfelder sich aber weder in den gegenwärtigen Programmen noch in der Fraktionsarbeit überhaupt berühren?

WSK Auch bei mir hat das ziemlich lange gedauert. Politisch und gesellschaftlich sind Ökologie und Soziales komplett getrennt. Die Wohlfahrtsverbände kümmern sich noch fast gar nicht um Ökologie. Eine Ausnahme war das Projekt »Bündnis für eine menschenwürdige Existenzsicherung«, bei dem es zwar um Grundsicherung und nicht um Grundeinkommen ging, aber bei dem wenigstens einmal auch der BUND, die Naturfreunde und auch ökologische NGOs mit dabei waren. Es wird zunehmend wichtig, die beiden Themen zusammen zu denken und danach zu handeln. Das Konzept Nachhaltigkeit ist dafür eigentlich eine gute Brücke. Ich bin jetzt als Sozialpolitiker auch Stellvertreter im Nachhaltigkeitsbeirat des Bundestags, der eigentlich bei jedem Gesetz guckt: Ist das nachhaltig? Den hat Rot-Grün einmal eingeführt, auf Vorschlag der Grünen. Aber die soziale Nachhaltigkeit scheint mir bisher auch da sehr unterbelichtet.

AG Die 17 Nachhaltigkeitsziele der UNO verbinden ja ganz eng soziale mit ökologischen Fragen. Wieso hinkt Ihr da so hinterher?

WSK Bei diesen Zielen wird der Versuch gemacht, auf globaler Ebene Soziales und Ökologie in einem Zielkatalog zusammenzubringen. Obwohl die Ziele häufig unverbunden gedacht werden, ist es doch

ein Statement zu sagen, dass es bei Nachhaltigkeit nicht nur um finanzielle und ökologische Nachhaltigkeit geht, sondern auch um die Frage: Bekommen wir die Welt auch sozial nachhaltig hin? Bekommen wir das hin, eine Welt ohne Armut zu schaffen?

AG Ich gehe noch mal an den Punkt zurück, der grüne Politik im Unterschied zu anderen Parteien kennzeichnen müsste und meines Erachtens auch ein Gründungsanspruch war: die Welt ganzheitlich zu denken, holistisch, also nicht nur als Summe von einzelnen Personen und Einzelperspektiven. Das müsste sich als genereller Politikansatz etablieren, auch um dem mehrheitlich vertretenen ›Teile-und-Herrsche‹ Denken entgegenzuwirken.

WSK Es bewegt sich etwas in diese Richtung durch die beiden neuen Vorsitzenden Robert Habeck und Annalena Baerbock. Sie machen die Verbindung von der ökologischen und sozialen Frage ganz stark.

AG Wird höchste Zeit, oder? Denn wer sonst, wenn nicht Die Grünen, sollte das auf der politischen Agenda haben? Eben weil die Empathie bei einem einzelnen Wesen beschränkt ist, muss die Organisation die Möglichkeiten des sozialen Handelns in großem Maßstab und in abstrakten Kontexten gewährleisten. Bei Wissen, Nachhaltigkeit und Klima geht es ja immer um die globale Ebene. Wo kommen bei Euch Entwicklungspolitik und Grundeinkommen zusammen?

WSK Da tut sich schon seit einiger Zeit eine Menge. Es gibt schon länger Modellprojekte in der Entwicklungspolitik, die unter dem Label ›Social Cash Transfers‹ nicht die üblichen Dinge wie Brunnenbohrungen unterstützen, sondern bei denen den Leuten direkt Geld gegeben wird. Diese Modellprojekte waren eigentlich fast durchgängig erfolgreicher als die klassischen Ansätze. Das zeigte auch ein Grundeinkommensprojekt in Otjivero in Namibia, wo ein von Kirchen und Gewerkschaften finanziertes Grundeinkommen eingeführt wurde.

AG Auch bei der nationalen Aids-Initiative Namibias hat sich das gezeigt. Ist es nicht interessant, dass hierzulande die Gewerkschaften mehrheitlich und massiv gegen das Grundeinkommen sind und dort das Selbstverständnis der Gewerkschaften war: Die Leute müssen einfach Geld haben, damit sie arbeiten können.

WSK Genau das ist auch meine Logik, mein Ansatz: Die Leute brauchen das Grundeinkommen, um arbeiten zu können, nicht umgekehrt. Man bekommt nicht Geld fürs Arbeiten, sondern man bekommt Geld, um arbeiten zu können. Als Bundestagsabgeordneter bekomme ich nicht für meine Leistung so viel Geld, sondern ich bekomme das Geld, damit ich meine Arbeit als Bundestagsabgeordneter machen kann.

AG Du wirst nicht leistungsabhängig bezahlt.

WSK (grinst) So ist es. Und wir arbeiten trotzdem alle – trotz Grundeinkommen. Zurück zur Entwicklungspolitik: Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dass in absehbarer Zeit eines der Schwellenländer ein Grundeinkommen einführt. Denn im globalen Süden ver-

haken sich die Debatten nicht in: ›Wir haben doch ein soziales Sicherungssystem, was soll da jetzt ein Grundeinkommen?‹. Wenn es überhaupt kein soziales Sicherungssystem gibt, hast du die Chance, eines aufzubauen. Es gibt ein Rentenmodell von fünf katholischen Verbänden⁷³ in Deutschland, die ihr Modell anhand von Bauklötzen veranschaulichen. Der unterste Bauklotz steht für die Grundrente für alle. Dann gibt es eine Erwerbstätigenversicherung obendrauf und dann noch Betriebsrente und private Rente als i-Tüpfelchen. Das denke ich so weiter: Grundeinkommen als Basis, und dann kommt eine Bürgerversicherung und vielleicht noch ein weiteres Add-On. Namibia zum Beispiel. Ein reiches Land mit unglaublich viel Armut. Mit einem bescheidenen Grundeinkommen wie in Otjivero, wo die Leute damals 10 Euro bekommen haben, wäre die Armut stark einzuhegen. Noch einmal zu meiner These zurück: In so einem Land mit wahnsinniger Ungleichheit und ohne soziales Sicherungssystem wäre es eine naheliegende Möglichkeit. Für China gilt Ähnliches: Das Land ist unglaublich reich und hat nach wie vor extrem viel Armut. Vor etwa zehn Jahren war ich dort auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung und der China Academy of Social Science, um über soziale Sicherung zu referieren. Die Wissenschaftler*innen und auch einige Politiker*innen waren sehr an der Grundeinkommensidee interessiert. Sie haben sich aber letztlich leider für ein Sozialversicherungssystem und gegen das Grundeinkommen entschieden.

AG Mir geht es um die grundsätzliche Frage, wie die herkömmliche Entwicklungshilfe, die ja jetzt irreführenderweise in ›wirtschaftliche Zusammenarbeit‹ umbenannt wurde, mit der Zahlung eines Grundeinkommens verknüpft werden könnte. Sollte. Gerade Namibia ist ein schönes Beispiel, weil kein Land aus der Bundesrepublik pro Kopf mehr Entwicklungshilfe erhält als dieses Land.

WSK Ah ja? Wusste ich gar nicht.

AG Vermutlich um die Erinnerungen der Herero an die Gräueltaten des Kaiserreichs, den damaligen Völkermord, möglichst vergessen zu machen. Als ich 2010 an einer Konferenz der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Windhoek teilnahm, wurde der damalige Entwicklungsminister Herr Niebel erwartet. Er hatte selbstverständlich keine Zeit Bischof Kameeta zu treffen, der ihm über Otjivero berichten wollte, weil er schließlich ein deutsches Zementwerk einweihen musste!

WSK Ein sehr typisches Beispiel.

AG Namibia ist auch deshalb so interessant, weil alles so überschaubar ist. 2017 hatte Namibia etwas über 2,5 Mio. Einwohner*innen.

Adrienne Goehler

Wolfgang Strengmann-Kuhn

Aus der derzeitigen deutschen Entwicklungshilfe⁷⁴ könntest du 2.45 Euro pro Monat zu einem Grundeinkommen für jede und jeden beisteuern.

WSK Interessante Idee.

AG Das könnten Die Grünen doch gut weiterdenken, oder? Jetzt noch einmal zur ökologischen Seite unseres Gesprächs. Wie erklärst du dir, dass es keine einschlägige wissenschaftliche Nachhaltigkeitspublikationen zum Grundeinkommen gibt, wo wir doch alle wissen, dass ein nachhaltiges Leben in Armut schwer möglich ist?

WSK Ich will noch eines vorweg anbringen: Was sagt uns das Beispiel von Otjivero in Bezug auf die vorhin gestellte Frage, ob 500 Euro hier denn nicht zu wenig sind? In Otjivero betrug die ausgezahlte Summe nur 10 Euro und blieb damit auch unter dem Existenzminimum in Namibia. Trotzdem hat es absolut positive Effekte gehabt, die mit der Bedingungslosigkeit zu tun hatten. Deshalb glaube ich daran, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen von 500 Euro auch bei uns enorme Effekte hätte. Ich kann die Leute nicht mehr hören, die sagen: Wir haben doch bei uns ein Grundeinkommen. Es ist nur nicht bedingungslos. Nein. Wir haben ein Grundeinkommen von Null. Auch einer der vielen Texte, die ich in den 80er Jahre gelesen habe, ist von Philippe Van Parijs⁷⁵, der damals schon gesagt hat, dass man die Summe des BGE langsam hochfahren kann ... Diese Verbindung wollte ich noch einmal ziehen.

Tatsächlich aber fallen mir kaum Veröffentlichungen ein, die Nachhaltigkeit und Grundeinkommen verbinden. Es gibt ein neues Buch ›Soziale Nachhaltigkeit‹ von Michael Opielka⁷⁶. Ein kleines Bändchen, etwas mehr als 100 Seiten, in dem er sich unter anderem auf den Papst bezieht.

AG Na dann kann ja nichts mehr schiefgehen!

WSK Auf Basis dieses Buches gab es eine Tagung am IASS zu Sozialer Nachhaltigkeit. So langsam kommt das Thema in die Köpfe der Nachhaltigkeitswissenschaftler*innen, da bin ich ganz sicher.

⁷⁴ Deutschland schenkt Namibia 73,5 Millionen Euro, 2017, www.namibiana.de/namibia-information/pressemeldungen/artikel/deutschland-schenkt-namibia-735-millionen-euro-2017.html Ca. 2,5 Mio. Einwohner*innen hat Namibia im Jahr 2017. Im Durchschnitt kommen drei Menschen auf einen Quadratkilometer auf einer insgesamt mehr als doppelt so großen Fläche wie die Bundesrepublik. Davon leben allein über 300 000 in der Hauptstadt Windhoek. Namibia ist immens reich an wertvollsten Rohstoffen bei gleichzeitig 51 Prozent Erwerbslosigkeit. Diamanten, Gold und Zink sowie bedeutende Uranvorkommen befinden sich vollständig unter Kontrolle ausländischer Konzerne und bieten in Abbau und Verarbeitung nur für etwa drei Prozent der Bevölkerung Arbeit. Namibia hält den fragwürdigen Rekord, die größte Einkommensungleichheit der Welt zu haben. 30 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind unterernährt und 21 Prozent der Bevölkerung mit HIV infiziert – vor allem die Gruppe der 15- bis 49-Jährigen. 1000 Euro für jeden. Götz Werner, Adrienne Goehler 2010

⁷⁵ Philippe van Parijs (belgischer Philosoph und Ökonom). Ein Grundeinkommen für alle? Geschichte und Zukunft eines radikalen Vorschlags, 2005. Und ›Freiheit ist ein mächtiger Produktionsfaktor!‹, brand eins online, Vorträge, BIEN newsletter u. v. m.

⁷⁶ Michael Opielka. Soziale Nachhaltigkeit. Auf dem Weg zur Internalisierungsgesellschaft. Oekom München 2017

Adrienne Goehler

Wolfgang Strengmann-Kuhn

Postwachstumsideen und Grundeinkommen sind schon eher miteinander verknüpft. Etwa bei Stefan Lessenich, einem Soziologen auf dem Lehrstuhl von Ulrich Beck. Er ist schon lange Grundeinkommensbefürworter, hatte ein Forschungsprojekt zur Postwachstumsgesellschaft und hat unlängst das Buch ›Neben uns die Sintflut‹ über die Externalisierungsgesellschaft veröffentlicht. Es geht implizit um Nachhaltigkeit, wenn er thematisiert, dass wir die sozialen und ökologischen Kosten externalisieren und zwar nicht dadurch, dass wir auf Kosten der Zukunft leben, sondern auf Kosten der Leute, die in Entwicklungsländern leben. Es sind hauptsächlich wir, die den CO₂-Ausstoß verursachen und sie leiden am meisten unter dem Klimawandel. Wir beziehen Uran, sie bleiben auf den Vergiftungen sitzen. So ist es auch mit den sozialen Fragen: Wir kaufen bei KIK Klamotten für 5 Euro, die Kinder und Frauen in Bangladesch unter verheerenden Bedingungen zusammennähen. So kann es einfach nicht weitergehen

AG Welche Rolle könnten und sollten Die Grünen einnehmen, um die Verbindung von Nachhaltigkeit, Grundeinkommen und Entschleunigung in die unterschiedlichen Richtungen einzuspeisen und damit den Nachhaltigkeits-, Grundeinkommens-, aber auch entwicklungspolitischen Diskurs zu verändern?

WSK Um die ökologische Katastrophe zu verhindern, brauchen wir einen grundlegenden Wandel. Und den in einer Zeit, in der unter anderem mit der Digitalisierung und der demographischen Herausforderung weitere zentrale Veränderungen auf uns zukommen. Deswegen werden wir den notwendigen Wandel zu nachhaltigem Wirtschaften nur schaffen, wenn wir ihn mit mehr sozialer Sicherheit verknüpfen. Ein Grundeinkommen als Basis einer neuen sozialen Sicherung ist dabei ein zentraler Baustein.